

Karl Hubbuch

(Karlsruhe 1891 – 1979 Karlsruhe)



Erinnerungen an den 04. Januar 1925, 1925, Lithographie
30,8 x 23,1 cm (Darstellung) 32,5 x 24,9 cm (Blatt), Inv. Nr. L 638

„Der Welt den Spiegel vorhalten“, mit diesem Zitat aus Shakespeares Hamlet umschrieb Karl Hubbuch die Intention seiner Kunst (Brief an Franz Roh vom 12. Februar 1953).

Wie bei vielen Arbeiten der 1920er Jahre hat Hubbuch auf dem Blatt mit den „Erinnerungen an den 04. Januar 1925“ einen autobiographischen Inhalt in einen größeren gesellschaftlichen Rahmen eingebettet. Dies ist ihm

durch einen collageartigen Aufbau mit mehreren Erzählebenen gelungen.

Der Blick aus dem Fenster, angedeutet durch den Vorhang in der oberen linken Ecke, fällt auf eine Hochzeitsgesellschaft. Die Leserichtung führt den Blick weiter über ein Gebäude zu dem Brautpaar in einem Auto. Durch zwei große Blüten, die vermutlich auf einer Fensterbank stehen, sind vier kleinteiligere Szenen isoliert.

Die Berliner Theaterbühnen hatten den jungen Hubbuch zu einer solchen Komposition mit verschiedenen Bildstrukturen und Maßstäben inspiriert. Während seiner Studienzeit an der Lehranstalt des Kunstgewerbemuseums hatte er bis Kriegsausbruch viele Inszenierungen gesehen. Der Wechsel von der Großherzoglichen Badischen Akademie in Karlsruhe nach Berlin wurde Hubbuch 1912 durch die finanzielle Unterstützung seines bis dahin einzigen Sammlers, Otto Oppenheimer, ermöglicht. Der Tuchgroßhändler aus Bruchsal erkannte früh Hubbuchs künstlerische Begabung und förderte ihn.

Das vorliegende Blatt ist der Vermählung der Tochter seines Gönners gewidmet. Das Brautpaar ist am rechten Bildrand in einem Automobil dargestellt. In Herzform ragen die Initialen SO für Suse Oppenheimer und ME für Max Ettlinger über dem Paar auf einer Schrifttafel. Mit solchen sprechenden Hinweisen ergänzte Hubbuch seine scheinbar geklebten Szenarien ab 1923. Des Weiteren ist auf der Tafel das Datum der Trauung vermerkt sowie ein Platzhalter für einen Namen. Es ist anzunehmen, dass das Blatt vervielfältigt und als eine Art Dankeschön an die Hochzeitsgäste überreicht wurde. Hierfür bot sich das Medium des Steindrucks an, das Hubbuch seit seiner Assistenz an der Karlsruher Akademie vermehrt verwendete. Nach Kriegsdienst, schwerer Krankheit und Aufenthalt bei seinen Eltern in der badischen Provinz kehrte er 1920 hierher zurück. Das Druckverfahren war für den Zeichner Hubbuch ein ideales Mittel, um den Zeichenduktus zu erhalten und für die Vervielfältigung zu übertragen.

Seinen Mäzen hat Hubbuch in der Komposition zwei Mal dargestellt. Zum einen erscheint er übergroß und winkend an der Hausfassade, detailgetreu als Bühnenhintergrund mit der Bruchsaler Stadtflagge gestaltet. Ein weiteres Mal ist Oppenheimer im unteren Drittel zu sehen, in dem Hubbuch neben dem freudigen Ereignis der Vermählung provokant die Missstände der Gesellschaft in vier Akten aufführt. Der Tuchhändler sieht vorausschauend über seinen Stoffbündeln den politischen Ereignissen entgegen, die ihn einige Jahre später zur Emigration in die USA drängen sollten. In einer weiteren Szene stellte Hubbuch in Gestalt einer Souffleuse den

Aufruf zur Wahl der Demokratie dar. Damit spielte er auf die politische Lage an, in der Hitler längst kein kleines Licht mehr war. Durch eine Unterredung am Tresen und der Beschilderung „Arbeits-Amt“ verdeutlichte er ein weiteres gesellschaftliches Problem. Zudem schien Hubbuch durch die Darstellung einer Frau mit grafischen Blättern auf die eigene Lage des Künstlerdaseins zu verweisen. Auffallend ist, dass diese Miniaturbilder von Frauen dominiert sind. Auch im oberen Bildteil überwiegt die Wiedergabe von Frauengestalten. Neben der Braut ist die Fahrerin des Autos überproportional groß dargestellt. Möglicherweise stellt sie die Pionierin Bertha Benz dar, die durch ihren unternehmerischen Einsatz die Grundlage für den Benz-Patentmotor ihres Mannes Carl Benz legte und auf ihrer Werbefahrt für diesen auch durch Bruchsal gekommen war. So könnte Hubbuch auf diesem Blatt das neue Frauenbild betont haben, dessen Vorteile Suse Oppenheimer als Tochter einer angesehenen Unternehmensfamilie in dieser Zeit sicherlich genießen konnte.

Noch im Entstehungsjahr des Hochzeitsbildes fanden in Hubbuchs Gestaltungsprinzipien gravierende Einschnitte statt. Er löste die Verschachtelungen zugunsten der Konzentration auf ein Bildmotiv auf, vereinheitlichte den Maßstab und steigerte das Papierformat. Wenige Wochen später malte er sein erstes Ölbild „Die Schulstube“, mit dem er noch im Spätsommer desselben Jahres auf der Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ in der Kunsthalle Mannheim vertreten war. Der Mannheimer Direktor Gustav Hartlaub prägte mit dieser Schau den Begriff für die gesellschaftskritische Kunstströmung nach dem Ersten Weltkrieg, zu der unter anderem auch Otto Dix und George Grosz zählten. Hubbuchs Werke wurden innerhalb der Richtung dem „Verismus“ zugeordnet, der sich einer kritischen Analyse der sozialen Wirklichkeit widmete. Durch das genaue Beobachten und Studieren seiner Umgebung und Mitmenschen bei ihrem alltäglichen Tun gelang Hubbuch darüber hinaus eine Art Wirklichkeitssteigerung. So hielt er mit seiner Kunst den Menschen provokant den Spiegel vor.

Eva Wick

Literatur

Der frühe Hubbuch. Zeichnung und Druckgraphik 1911 bis 1925, Ausstellungskatalog Bremen, Berlin, München, Saarbrücken, Freiburg 1973-74, Bremen 1973.

Karl Hubbuch 1891-1979. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik. Gedächtnisausstellung zum 100. Geburtstag, Galerie Schlichtenmaier Dätzingen 1991, hg. v. Galerie Schlichtenmaier, Grafenau 1991.

Wolfgang Hartmann, „Karl Hubbuch. Leben und Werk“ in: Retrospektive. Ausstellungskatalog Städt. Galerie Karlsruhe 1993, hg. v. Städt. Galerie Karlsruhe, Ostfildern-Ruit 1993.

Jonas Beyer, „Auf Stein gezeichnet. Eine Einführung zum Thema“ in: Auf Stein gezeichnet. Lithographien von Bresdin bis Vuillard. Aus der Sammlung Hegewisch und dem Kupferstichkabinett. Ausstellungskatalog Hamburg, hg. v. Hubertus Gaßner, Andreas Stolzenburg, Jonas Beyer, Petersberg 2013.

Impressum

Redaktion – Ulrike Pecht
Druck und Layout – Referat des Oberbürgermeisters
Nr. 397 © 2018 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de

Foto KMH (K. Gattner)